



## Neue App ortet Personen in Not

**FREIBURG** Das Ostschweizer Polizeikonkordat sowie die Kantone Freiburg und Waadt haben mit der Kantonspolizei St. Gallen die neue Notruf-App Rettemi.ch entwickelt.

Die App Rettemi.ch kann in Notgeratene Menschen orten. In der Testphase konnten mehrere Personen schnell geortet und gerettet werden, teilt die Kantonspolizei Freiburg mit. Bei Anrufen vom Festnetz aus kann die Not-

rufzentrale den Standort von Hilfesuchenden lokalisieren. Mit Mobiltelefonen war dies bisher nur beschränkt möglich. Anders mit der neuen App: Rettemi.ch löst Notrufe vom Handy der hilfesuchenden Person aus. Darauf

antwortet die Notrufzentrale mit einer SMS. Bestätigt der oder die Hilfesuchende den versandten Link, wird der Standort automatisch an die Notrufzentrale übermittelt. Ist die Notruf-App bereits auf einem Smartphone installiert, verbindet sie bei der Wahl der Notrufnummern 112 (internationaler Notruf), 117 (Polizei), 118 (Feuerwehr) oder

144 (Sanität) automatisch mit der zuständigen Notrufzentrale und übermittelt den aktuellen Standort der hilfesuchenden Person. Diese kann mit der Ortungsfunktion der App rasch gefunden werden. Voraussetzung dafür sind aber die Funktionsfähigkeit des Smartphones sowie Empfang.

Die App hat die Kantonspolizei St. Gallen entwickelt. *pd*

## Düstere Aussichten

**MÜNCHENBUCHSEE** Die Gemeinde muss den Finanz- und Investitionsplan überarbeiten. Sonst droht in einigen Jahren wieder ein Bilanzfehlbetrag.

Arduino Lavina (SVP) bediente sich in der Begriffswelt der Meteorologie, als er im Grossen Gemeinderat die Finanzlage von Münchenbuchsee beschrieb. Nach einer langen Schlechtwetterperiode und aktuell einem kurzen Zwischenhoch drohe nun wieder eine Gewitterfront. Der Finanz- und Investitionsplan 2016 bis 2021 sorgte am Dienstagabend bei den Parlamentsmitgliedern für tiefe Sorgenfalten, die Aussichten sind nach den neuesten Zahlen düster. «Die geplanten Investitionen und die Folgekosten sind nicht tragbar», zog der Gemeinderat in der Botschaft das Fazit. Die Planung müsse überarbeitet und die einzelnen Projekte hinterfragt werden. Ohne «rigorose Kürzungen bei den Investitionen» sei die Ge-



Gemeinderätin Sonja Bucher. *zvg*

meinde bald wieder da, wo sie vor einigen Jahren schon mal gewesen sei, monierte Walter Lanz (BDP): mit einem Bilanzfehlbetrag in der Kasse.

### Alarmlampe leuchtet

Noch vor einem Jahr sah der Finanzplan nicht so schlecht aus. Die Kosten für das geplante multifunktionale Gebäude beim Paul-Klee-Schulhaus sind nun aber deutlich höher in der Planung. Edith Bucheli (GFL) sieht nun dieses Gebäude wegen der hohen Kosten «unter Beschuss». Sie fügte an, dass angesichts der Aussichten auch bei den Grünen das Lämpchen rot leuchte. Bei so vielen Wortspielereien wollte Georg Karlaganis (FDP) nicht zurückstehen. Er forderte den Gemeinderat auf, schnell Massnahmen zu ergreifen. Sonst würden «die roten Zahlen bei der Feuerwehr zum Dauerbrenner».

Gemeinderätin Sonja Bucher (SVP) betonte, dass der Gemeinderat die Zahlen nicht verschlechtert habe, um etwas zu verhindern. Der Gemeinderat geht nun über die Bücher. Zum Thema Finanzplan wurden auch gleich mehrere parlamentarische Vorstösse eingereicht. *hus*

## Von der Haco zurück nach Namibia

**GÜMLIGEN** Wer sein Geld zu Hause verdienen kann, reist nicht als Flüchtling von Afrika nach Europa – mit diesem Ziel vermittelt eine kleine Organisation Praktika in der Schweiz. Ndaindila Haindongo aus Namibia hat profitiert. Drei Monate arbeitete sie bei der Haco.

Was ihr von den drei Monaten in der Schweiz bleiben wird? «Die Pünktlichkeit.»

Die Antwort kommt wie aus der Pistole geschossen. Ndaindila Haindongo, 22-jährige Schwarzafrikanerin aus Namibia, sitzt im kleinen Büro und lacht. Ihr Praktikum bei der Nahrungsmittelproduzentin Haco hat Mercy, wie sie sich der Einfachheit halber nennen lässt, glücklich hinter sich. Für den Abschluss ihres Studiums in Lebensmittelwissenschaft reist sie nun zurück ins südwestliche Afrika, doch vorher zieht sie Bilanz. Über die Tage und Wochen in einer Welt, die so anders, so luxuriös ist.

Aber davon redet Mercy ja gar nicht, die Genauigkeit des Lebens in der Schweiz scheint sie mehr beeindruckt zu haben. Sie denkt dabei nicht nur an den Bus, der Morgen für Morgen um 7.15 Uhr und nicht vielleicht um 7.30 Uhr oder noch später in die Fabrik nach Gümligen fuhr. Dann kommt sie auf die Arbeit im Labor zu sprechen, erzählt, dass auch dort eine viel grössere Präzision verlangt war. «Wer einen Fehler macht, fängt in der Schweiz nochmals an.» In Namibia dagegen sei man viel eher bereit, die Sache irgendwie zurechtzubiegen.

### Im Dienst der Gesundheit

Dann wechselt sie kurz nach nebenan und zeigt eins zu eins, was sie gemacht und gelernt hat. Mit einer Pipette bewehrt und vor sich eine Reihe bunter Schälchen, bestimmt sie die Keimzahl verschiedener Lebensmittel. Zur Vorbereitung hat sie Proben genommen und diese einer gelben, roten oder violetten Nährlösung

beigegeben. Es ist ein klassisches Verfahren, das die Prozesse begleitet und so die Qualität sicherstellt, wie Mercys Betreuer David Oberholzer sagt.

Das Thema wird die junge Frau im Berufsleben weiter begleiten. Sie erzählt vom Fleischkonsum und davon, dass die Qualität des in Namibia so zentralen Lebensmittels oft zu wünschen übrig lässt. Unter die Lupe genommen werden nur die Stücke für den Export, dabei müsste im Sinn der Gesundheit auch der heimische Markt kontrolliert werden: «Ich will mich in der Lebensmittelsicherheit engagieren.»

Auditor nennt sich der Beruf, in der Schweiz würde man von einem Inspektor reden, der die Unbedenklichkeit der Produkte garantiert. Mercy ist zuversichtlich, dass sie eine Stelle finden wird, zumal die Konkurrenz in diesem Bereich noch nicht so gross ist. Zugute kommt ihr weiter, dass sie die Tätigkeit letztes Jahr als Praktikantin im öffentlichen Dienst schon mal eins zu eins kennen lernte.

Und: Mit dem Praktikum in der Schweiz steigen ihre Chancen auf dem Arbeitsmarkt nochmals. Erfahrungen aus einem westlichen Industriebetrieb weist in Namibia nicht so rasch jemand vor.

### Brücke nach Europa

Darauf weist Sabina Balmer hin, die Mercys Aufenthalt erst möglich gemacht hat. Die ehemalige Kaderfrau der Credit Suisse hat vor sieben Jahren eine Organisation aufgebaut, deren Ziel es ist, im südlichen Afrika Fachwissen auf- und auszubauen. Damit die Einheimischen möglichst vor Ort zu Arbeit und Verdienst kommen. Und nicht plötzlich in der Hoffnung auf ein besseres Leben nach Europa reisen.

«B 360 education partnerships», so der offizielle Name des über Spenden finanzierten Vereins, bietet indes nicht nur Plätze in der Schweiz an. Er schickt auch regelmässig ehrenamtliche Gast-



Im Labor: Ndaindila Haindongo lernte bei der Nahrungsmittelproduzentin Haco ein westliches Industrieunternehmen kennen. *Beat Mathys*

«Wer einen Fehler macht, fängt in der Schweiz nochmals an.»

*Ndaindila Haindongo*

dozenten nach Afrika. Mehr als 150 Lehraufträge sowie 35 Praktika kamen bisher zustande, zugeute kommen sie Hochschulen in Namibia, in Südafrika und in Sambia. Hier hat Sabina Balmer ihr berufliches Netzwerk geknüpft, «das hilft bei einem Projekt wie diesem enorm».

Die Schulen sind so gewählt, dass vor allem Studierende aus ärmlichen Verhältnissen profitieren. In der Regel sind es

Schwarze, denn noch immer sind Einkommen und Reichtum ungleich verteilt, wie Sabina Balmer sagt. «In Namibia und Südafrika sind die Folgen der Apartheid nach wie vor spürbar.»

### Der Familienclan

Mercys Lebenslauf ist typisch für diese Philosophie. Ihre Eltern leben als Selbstversorger auf dem Land, verdienen sich mit Kleinhandel Bares dazu. Um wenigstens einem ihrer vier Kinder eine gute Ausbildung und damit einen gut bezahlten Job zu ermöglichen, schickten sie Mercy schon früh zu einer Tante in die Hauptstadt Windhoek. Die Folgen gingen weit über das Schulische hinaus: Plötzlich wohnte die Kleine nicht mehr in einer einfachen Hütte, sondern in einem festen Haus mit Strom und Wasser.

In diesem Umfeld schaffte es Mercy bis an die Namibia University of Science and Technology. Unterstützt wird sie auf diesem Weg zum einen vom Staat mit einem Darlehen, zum andern von der Tante. Später wird das Geld, wie vielerorts in Afrika üblich, umgekehrt fliessen: Die Grossfamilie legt für einen Sohn oder für eine Tochter zusammen und erwartet Unterstützung, sobald er, sobald sie es geschafft hat.

### Unvorstellbar viel Geld

Bei Haco hat Mercy nach Schweizer Ansätzen verdient, einen für sie unvorstellbar hohen Lohn bekommen. Allerdings kommt sie auch damit nicht weit, wenn sie ihren Traum verwirklichen und ihr Bachelor- noch durch ein Masterstudium ergänzen will. Einen Platz an einer niederländischen Uni hat sie zwar auf sicher. Doch noch ist offen, ob sie die nötigen 70 000 Franken auftreiben kann. Als junge Frau aus Namibia, wo eine Lohnspanne von 70 bis 2000 Franken pro Monat üblich ist, wird sie auf fremde Hilfe angewiesen sein. *Stephan Künzi*

[b360-education-partnerships.org](http://b360-education-partnerships.org)

## Wärme für Schulanlage

**WOHLEN** Die zwei Kredite für den Anschluss der Schulanlage Kappelenring an den Wärmeverbund hat die Bevölkerung einstimmig angenommen. Die einmaligen Anschlusskosten betragen 10 000 Franken; jährlich wiederkehrt ein Betrag von 50 000 Franken. Die Energie wird dann hauptsächlich mit zwei Wärmepumpen aus dem Wohlensee gewonnen.

Der heutige Wärmeverbund mit den Hochhäusern sechs und acht ist in einem Vertrag geregelt, der keine Ausstiegsklausel enthält. Die Bewohner der Hochhäuser haben sich noch nicht für den Wärmeverbund ausgesprochen. Einige Bürger äusserten Bedenken, falls diese nicht zusagen. *lou*

## Versprechen eingelöst

**WOHLEN** Künftig kann auch ein Referendumskomitee seine Argumente im Abstimmungsbüchlein darlegen. Dies hat die Gemeindeversammlung entschieden.

Wohlens Gemeinderat hat diverse Reglemente überarbeitet. An einer ausserordentlichen Versammlung stimmte die Bevölkerung über die wenigen Anpassungen ab – und nahm sie klar an.

Künftig darf auch ein Referendumskomitee seine Argumente im Abstimmungsmaterial darlegen. Bislang hatte nur ein Initiativkomitee dieses Recht. Mit der Anpassung löst der Gemeinderat ein Versprechen ein. Anlass für den neuen Passus im Abstimmungs- und Wahlreglement war eine Beschwerde zum Urnengang

über das Ortspolizeireglement vor zwei Jahren. Damals klagte die für das Referendum mitverantwortliche Juso darüber, dass ihre Argumente in der Botschaft nicht abgedruckt wurden. Nun können beide Seiten ihre Argumente aufzeigen.

Zudem werden die Sitzungsgelder erhöht, auch die Besoldung des Gemeindepräsidenten wird angepasst. Neu richtet sich der Lohn nach dem kantonalen Gehaltssystem. Der Betrag bewegt sich aber im bisherigen Rahmen. Der Maximallohn ist sogar etwas tiefer.

Anträge der Grünen waren alle chancenlos. Unter anderem wollten sie die Grundentschädigung der nebenamtlichen Gemeinderäte anheben. Der Betrag bleibt damit bei 20 000 Franken. *lou*

## Kehrtwende für Ortsbus

**LYSS** Der Versuchsbetrieb lief enttäuschend. Die Bus-schleife ins nördliche Industriegebiet wird eingestellt.

Noch im Mai sah es nicht allzu schlecht aus. In einem Zwischenbericht vermeldete der Lysser Gemeinderat, der Ortsbus ins nördliche Industriequartier sei auf Kurs. Ab 2018 solle die neue Linie definitiv ins ÖV-Angebot aufgenommen werden.

Nun ist die Zuversicht geschwunden, es kommt zur Kehrtwende: Wegen der zu geringen Auslastung hat der Kanton abgewinkt, das Angebot wird eingestellt. «Wir haben uns entschieden, den Versuchsbetrieb nach drei Jahren nicht mehr zu verlängern», sagt Gemeinderat Rolf Christen (BDP).

Es wäre möglich gewesen, den Versuchsbetrieb zu verlängern. Das kostete die Gemeinde 280 000 Franken für drei Jahre, sagt Christen. «Das wollen wir nicht durchzwingen. Lieber überlegen wir uns andere Möglichkeiten zur Erschliessung des Gebietes.» Somit fährt der letzte Bus Ende Dezember 2017 ins Industriequartier im Norden von Lyss.

Dort arbeiten in rund 100 Firmen 2000 Angestellte, die bis vor wenigen Jahren keine Gelegenheit hatten, mit dem ÖV anzureisen. Der Versuchsbetrieb mit der zweiten Ortsbuslinie startete 2014. Im Schnitt fahren in den zehn Kursen pro Tag 58 Personen mit. Christen: «Vielleicht werden es ja durch diese Mitteilung noch mehr, dann können wir uns das Ganze nochmals überlegen.» *sl*